

Forschungsforum

Zur Studienmotivation unter Hebammen. Ergebnisse einer Evaluierung

Hintergrund

Eine Veränderung der EU-Richtlinien ermöglicht seit dem Jahr 2013 auch für Deutschland die Überführung der Hebammenausbildung an die Hochschulen. Die damit einhergehende Aktualisierung der Gesetzeslage soll den Weg für einen vollständigen Systemwechsel ebnen, der bis 2020 angestrebt wird. Damit wird der Empfehlung des deutschen Hebammenverbands gefolgt, den Berufsabschluss an das europäische Ausland anzupassen und somit eine Anerkennung der Abschlüsse zu gewährleisten.^{1,2} Ein weiteres Ziel der Umstellung ist zudem die Erhöhung der Durchlässigkeit beruflicher und akademischer Bildung, welches neben dem Hebammenverband auch vom deutschen Wissenschaftsrat unterstützt wird.³

Bereits mit Beginn des Wintersemesters 2017/18 startete im Rahmen des BMFB-Projekts »FEM – Future Education in Midwifery« an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart der Probelehrbetrieb des berufsbegleitenden Studiengangs »Angewandte Hebammenwissenschaft« mit der Studienrichtung »Erweiterte Hebammenpraxis«.

Die Studie

In Rahmen der umfassenden Evaluation des Projekts fand eine vergleichende Analyse von Studienmotiven und Ausgangsbedingungen bei bereits beruflich qualifizierten Hebammen statt. Die schriftliche Befragung umfasste Studierende des Studiengangs »Angewandte Hebammenwissenschaft – Erweiterte Hebammenpraxis« vor Studienbeginn (n = 31). Dabei wurden deskriptive Ergebnisse und signifikante Mittelwertunterschiede berechnet.

Als formale Kriterien wurden das Alter, der höchste erworbene Berufsabschluss und die Berufserfahrung in Jahren ausgewertet. Hinzu kam die Frage nach dem Besuch eines Kontaktstudiums – das sind einzelne Module einer wissenschaftlichen Weiterbildung, die gleichzeitig auf ein späteres Studium angerechnet werden können – im Vorfeld des Studiums. Des Weiteren wurde die Zufriedenheit mit den beruflichen Rahmenbedingungen abgefragt sowie die Einschätzung der Arbeits-

marktentwicklung bezüglich der Hebammenarbeit. Darauf aufbauend wurden die Gründe für die Aufnahme des Studiengangs evaluiert und ob ein Hochschulabschluss für das berufliche Weiterkommen als eine notwendige Bedingung angesehen wird. Zusätzlich wurde die Selbsteinschätzung hinsichtlich des Studiums abgefragt.

Theoretischer Rahmen

Für den Kontext des neu eingeführten Studiengangs hat die Evaluation vor allem den Nutzen, mittels des gewonnenen Wissens über die Zielgruppe des Studiengangs weitere Maßnahmen im Projektablauf entwickeln zu können.

In der Hochschulforschung werden unter dem Begriff der Studienmotivation am häufigsten die individuelle Orientierung sowie die Beweggründe verstanden, die zu einem Hochschulstudium oder einem bestimmten Studienfach führen.⁴

Der Begriff der Studienmotivation soll die Handlungsweise innerhalb des Studiums erfassen, aus deren Datengrundlage Studienentscheidung, -erfolg und -zufriedenheit abgeleitet werden können. Studienmotivation setzt sich aus spezifischen Sets des Interesses, der Erwartungen und Verhaltensbereitschaft zusammen.⁴

Die Evaluation der Studienmotivation trägt dazu bei, eine nachhaltige Lehrplanung und Studiengangsentwicklung zu erreichen. Die Beantwortung der Fragen erfolgte anhand individueller Interessen und Orientierungen. Daher kann durch die Evaluation der Studienmotivation die Heterogenität der Wirkung von Lehr- und Studienprogrammen determiniert werden.⁴

Die Ergebnisse

Das durchschnittliche Alter der Hebammenstudierenden beträgt 37,74 Jahre. Der Großteil der Studierenden hat seinen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss an einem Gymnasium erworben (ca. 80%). Die Befragten verfügten im Mittel über rund zwölf Jahre Berufspraxis seit dem Erwerb ihres höchsten Bildungsabschlusses.

Auf die Frage, ob durch den Besuch eines Hochschulstudiums mehr berufliche Chancen entstehen, stimmte die Mehrheit der Befragten (29%) voll und ganz zu.

Die Studierenden wurden gefragt, wie zufrieden sie mit ihrer derzeitigen beruflichen Situation in Bezug auf

1. die Tätigkeitsinhalte,
2. die Position,
3. den Verdienst/das Einkommen,
4. die Aufstiegsmöglichkeiten,
5. die Beschäftigungssicherheit und
6. die Arbeitsbedingungen unter den Gesichtspunkten der zeitlichen Flexibilität, des Arbeitsklimas und der physischen und psychischen Anforderungen sind.

Fast 70% der Befragten gaben an, mit den Tätigkeitsinhalten zufrieden zu sein, während 29% eine neutrale und 1 Person eine negative Wertung abgaben. Die derzeitige berufliche Position wird von der Mehrheit der befragten Studierenden (38,7%) als neutral eingeschätzt. Die restlichen Befragten tendierten zur positiven Betrachtung. Mit ihrem Einkommen sind 70% nicht zufrieden. Dies entspricht auch dem aktuellen Stimmungsbild innerhalb des Berufsfelds und wird auch auf politischer Ebene diskutiert.⁵

Mit ihrer Beschäftigungssicherheit sind 35,5% sehr zufrieden. Dies ist vermutlich auf den vorherrschenden Hebammenmangel zurückzuführen.⁶ Die Arbeitsbedingungen bewerteten rund 70% negativ.

Die Arbeitsmarktentwicklung des Berufsfelds, zu dem der Studiengang führt beziehungsweise in dem die Studentinnen bereits involviert sind, sollte unter dem Gesichtspunkt der Beschäftigungschancen von den Befragten eingeschätzt werden. Die Mehrheit (58,1%) sieht diese als günstig oder sogar sehr günstig an (s. Abb. 1). Interessanterweise konnten 19,4% die Beschäftigungschancen nicht beurteilen. Dies ist insofern erstaunlich, da die Befragten bereits in diesem Berufsfeld (langjährig) tätig sind. Vermutlich hat auch die Anzahl der Berufsjahre (im Durchschnitt 12,2 Jahre) einen Einfluss auf die Wahrnehmung der Beschäftigungschancen.

Mit 29% der befragten Studentinnen schätzt die relative Mehrheit die Arbeitsmarktentwicklung in dem Berufsfeld, zu

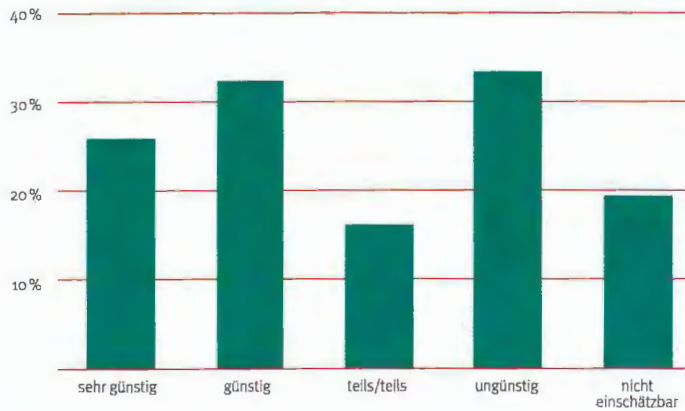


Abb. 1 Wie schätzen Sie die Arbeitsmarktentwicklung in dem Berufsfeld ein, zu dem Ihr Studiengang führt, hinsichtlich der Beschäftigungschancen?

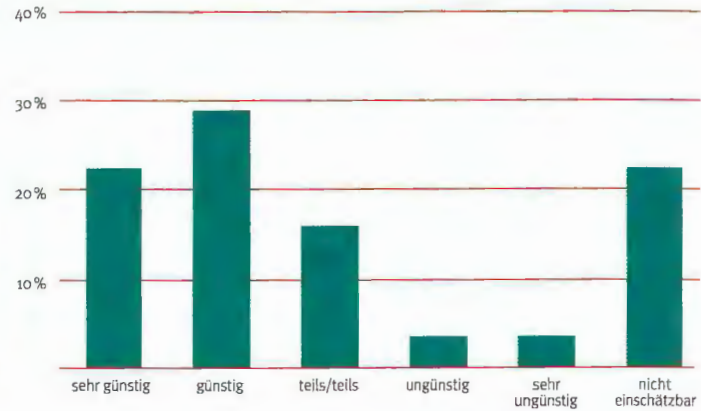


Abb. 2 Wie schätzen Sie die Arbeitsmarktentwicklung in dem Berufsfeld ein, zu dem Ihr Studiengang führt, hinsichtlich beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten?

dem ihr Studiengang führt, hinsichtlich beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten als günstig ein (s. Abb. 2). 22,6% empfinden diese sogar als sehr günstig. 6,4% bewerten die Arbeitsmarktentwicklung negativ. Auch bei dieser Frage konnte ein beachtlicher Anteil der Befragten keine Einschätzung abgeben (22,6%).

Neben den beruflichen Aspekten wurde die Frage erhoben, welche Gründe für die Wahl des Studiums ausschlaggebend seien (s. Abb. 3). 43,3% gaben das fachspezifische Interesse als Hauptgrund für die Wahl des Studiengangs an. Der zweitwichtigste Grund besteht mit 13,3% im wissenschaftlichen Interesse, gefolgt vom Wunsch nach persönlicher

Entfaltung (10%). Weitere Nennungen finden sich unter anderem bei verbesserten Verdienstmöglichkeiten oder einer gesicherten Berufsposition.

Zusätzlich wurden die Studentinnen nach ihrer aktuellen Einschätzung der Leistungsanforderungen im Studium befragt. Die Mehrheit glaubt nur bedingt, dass sie den Schwierigkeiten des Studiums gewachsen ist (32,3%), gefolgt von 25,8%, die sich diesem hingegen gänzlich gewachsen sehen. Mehr als die Hälfte erachtet das Studium als Herausforderung. Generell ist die Mehrheit jedoch davon überzeugt, die benötigten Fähigkeiten zur Absolvierung eines Hochschulstudiums zu besitzen.

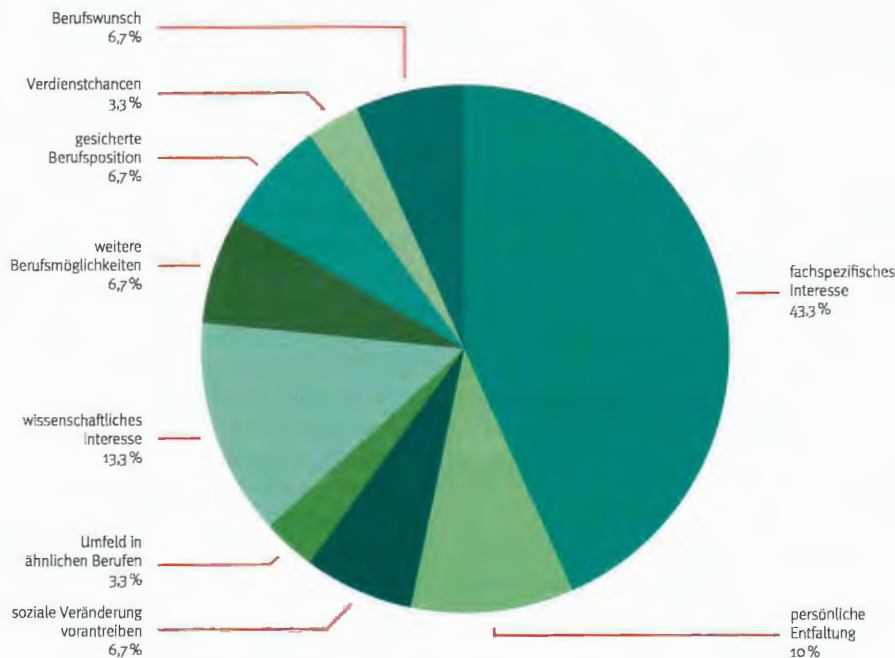


Abb. 3 Wichtigste Gründe für die Wahl des Studiums

Zusammenfassung

Die Studienmotivation kann vor allem auf die gegenwärtige allgemeine Situation im Hebammenwesen zurückgeführt werden. Aufgrund der Unzufriedenheit mit Vergütung und Aufstiegschancen ist die Weiterbildung auf Hochschulniveau ein Lösungsansatz, um den negativen Aspekten entgegenzuwirken. Die persönlichen Gründe für die Aufnahme eines Studiums werden vor allem im fachspezifischen und wissenschaftlichen Interesse gesehen. Somit zeigen die Ergebnisse, dass die Entwicklung der Hebammenwissenschaft im Zuge der Aufnahme eines Hochschulstudiums vorangetrieben werden kann. Innerhalb des Projekts »FEM – Future Education in Midwifery« an der DHBW Stuttgart wird die erforderliche Vertiefung der Forschung zum Thema in Zukunft weiter befördert.

kurz und knapp

Quellen

- 1 Deutscher Hebammenverband/Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft (DHV/DGHWI) 2017: Eckpunktepapier des Deutschen Hebammenverbandes e. V. und der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V. zur Reform des Hebammenberufes. In: www.hebammenverband.de/standpunkte-ausbildung-beruf/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1517256635&hash=662f6319c92bb1a3d709046febb62d87f687d781&file=/fileadmin/user_upload/pdf/Bildungspolitik/Ausbildungsmappe/Text_7_2017-05-11_DHV_Infomappe-Hebammenausbildung_Eckpunkte-Reform-Bundesgesetz.pdf (Zugriff 7.11.2017)
2. Butz J, Walper K, Wangler S, Simon A: Anforderungen, Mehrwert und Kompetenzen für die Akademisierung der Hebammenausbildung – Ergebnisse einer Expertenbefragung. In: Zeitschrift für Hebammenwissenschaft 2017; 01: 12–17
3. Wissenschaftsrat 2012: Empfehlungen zu hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen. In: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2411-12.pdf> (Zugriff 7.11.2017)
4. Großmann D: Studienmotivation und Evaluation. Der Einfluss motivationaler Faktoren auf die befragungsbasierte Evaluation von Studium und Lehre. In: Großmann D, Wolbring T (Hrsg.): Evaluation von Studium und Lehre. Grundlagen, methodische Herausforderungen und Lösungsansätze. Wiesbaden: Springer VS 2016; 123–148
5. Deutscher Hebammenverband e. V. (DHV) 2017: Hebammenhilfe für die Zukunft sichern. www.hebammenverband.de/aktuell/pressemitteilungen/pressemitteilung-detail/datum/2017/11/21/artikel/hebammenhilfe-fuer-die-zukunft-sichern/ (Zugriff 22.11.17)
6. Deutscher Hebammenverband e.V. (DHV) 2015: Zum Equal Pay Day: Geringer Verdienst von Hebammen verursacht Hebammenmangel. www.hebammenverband.de/aktuell/nachricht-detail/datum/2015/03/19/artikel/zum-equal-pay-day-geringer-verdienst-von-hebammen-verursacht-hebammenmangel (Zugriff 22.11.17)

Julia Butz, Hebamme M.A., Projektleitung

»FEM – Future Education in Midwifery«

Katharina von Kolontay, wissenschaftliche

Mitarbeiterin, M.A.

Sonja Wangler, Dipl.-Päd. (FH), wissenschaftliche

Mitarbeiterin

Svenja Wiechmann, wissenschaftliche

Mitarbeiterin, M.A.

Kontakt: julia.butz@dhbw-stuttgart.de

Butz J et al.: Zur Studienmotivation unter Hebammen. Ergebnisse einer Evaluierung. Hebammenforum 8/2018; 19: 905–907

Kinder dicker Mütter haben's schwerer

... in der Entwicklung. In einer finnischen Studie mit 2.504 Mutter-Kind-Paaren erreichten Kinder, deren Mütter zu Beginn der Schwangerschaft adipös (BMI ≥ 30) waren, im Alter von durchschnittlich 42 Monaten etwa doppelt so oft wie Kinder normalgewichtiger Mütter die alters-typischen Entwicklungsschritte nicht. Waren die Mütter nur Übergewichtig (BMI > 25), zeigten sich lediglich Entwicklungsrückstände in der Kommunikation.

Giurchenko P et al.: Maternal early pregnancy obesity and related pregnancy and pre-pregnancy disorders: associations with child developmental milestones in the prospective PREDO study. Int J Obes (Lond) 2018 Apr 23 [Epub ahead of print]

Bonobo-Weibchen helfen bei der Geburt

... beobachteten Forscherinnen und Forscher der Universitäten Pisa und Lyon bei französischen und niederländischen Zwergschimpansen (Bonobos). Weibliche Tiere umlagerten Artgenossinnen bei der Geburt, sodass sie die Männchen davon abhielten, den Gebärenden zu nahe zu kommen, und sie verscheuchten Fliegen vom Unterleib. Manche versuchten sogar, das neugeborene Junge aufzufangen.

Weibliche Bonobos unterstützten sich bei Geburten. www.presse-text.com

Gene passen sich nicht an Nachtschichten an

... zeigt eine kanadische Studie mit Freiwilligen, die in steriler Atmosphäre simulierte Nachtschichten absolvierten. Von den 20.000 untersuchten Genen verloren 25% ihren biologischen Rhythmus, 73% behielten ihren gewohnten Tagesrhythmus, nur 3% schwenkten auf den Nachtrhythmus um. Die Studie bestätigt, dass die Expression der allermeisten Gene, die wichtige biologische Prozesse regulieren, sich nicht an neue Schlaf- und Essgewohnheiten anpasst.

Hier könnte eine Erklärung für gesundheitliche Probleme bei Schichtarbeiter(inn)en liegen.

Kervezee L et al.: Simulated night shift work induces circadian misalignment of the human peripheral blood mononuclear cell transcriptome. Proc Natl Acad Sci U S A 2018; 115: 5540–5545

Mütterliche Depression schadet Kindern

Je mehr depressive Symptome die (werdenden) Mütter während der Schwangerschaft oder im Jahr danach hatten, desto schlechter schnitt ihr Nachwuchs in der frühen Kindheit in Entwicklungstests ab. In grobmotorischer und feinmotorischer Entwicklung, Kommunikation, Problemlösung, persönlichen und sozialen Fähigkeiten hinkten sie Altersgenossen hinterher – besonders stark, wenn die Mutter sowohl vor als auch nach der Geburt unter einer Depression litt.

Tuovinen S et al.: Maternal depressive symptoms during and after pregnancy and child developmental milestones. Depress Anxiety 2018 Apr 18 [Epub ahead of print]

Zusammenfassung: Dr. Nina Drexelius